

GUTEN MORGEN

Wer nicht räumt muss zahlen



HANS-PETER BLUM über die Schattenseiten des weißen Nass

Des einen Freud, des anderen Leid. Was haben sich die Kinder am Wochenende gefreut, dass Frau Holle ordentlich ihre Betten geschüttelt hat und viele weiße Schneeflocken vom Himmel gefallen sind. Viele Schneeballschlachten und Schlittenfahrten waren die Folge.

Weniger Freude hatten dagegen die Hausbesitzer und Grundstückseigentümer, die zur Schippe greifen mussten, um die weiße Pracht vom Bürgersteig wegzuräumen. Denn für Ersterer gilt die Räum- und Streupflicht.

In Nordhausen ist diese in der Straßenreinigungssatzung genau geregelt. Dort heißt es, dass die Gehwege und Zugänge zu Überwegen vor ihren Grundstücken in einer solchen Breite zu räumen sind, dass der Verkehr nicht mehr als unvermeidbar beeinträchtigt wird.

In Fußgängerzonen und verkehrsberuhigten Bereichen ist ein Streifen von 1,50 Meter entlang der Grundstücksgrenze von Schnee zu befreien. Bei Eis- und Schneeglätte sind die Gehwege in voller Breite und Tiefe abzustumpfen. Dazu sind vor allem Sand, Splitt oder ähnliches Material zu verwenden, deren Rückstände nach dem Abtauen wieder beseitigt werden müssen. Wer dies nicht befolgt, dem drohen Ordnungsgelder.

ZITAT

„Die Baufirma versucht, den Weg des Wassers zu ergründen.“

Mathias Wiegleb, stellvertretender Leiter des Nordhäuser Berufsschulzentrums

LEUTE HEUTE



Antje Nolte (44), Krankenschwester aus Buchholz: Nach der Arbeit im Neustädter Krankenhaus werde ich jetzt meinen Sohn von der Schule abholen. Er geht in die 3. Klasse. Im nunmehr vierten Jahr nimmt er Flötenunterricht, dorthin fahren wir nachher gemeinsam. Sicher ist, was das Üben angeht, die Motivation manchmal schwer. Aber die Lehrerin hat Schokolade dabei...

LESER-SERVICE

Zustellung und Abo: (0361) 555 0550
Mo bis Fr 7–19 Uhr, Sa 7–13 Uhr
leserservice@thueringer-allgemeine.de
www.thueringer-allgemeine.de/leserservice

Lokalredaktion: (03631) 60 58 11
nordhausen@thueringer-allgemeine.de
www.nordhausen.thueringer-allgemeine.de

Zentralredaktion: (0361) 227 51 18
leserbrieft@thueringer-allgemeine.de
www.thueringer-allgemeine.de

Anzeigen: (0361) 555 0555
anzeigenservice@thueringer-allgemeine.de
www.thueringer-allgemeine.de

Tickets: (0361) 227 5227
Mo bis Sa 8–22 Uhr, So 8–16 Uhr
www.ticketshop-thueringer.de



Harald Wirth (60) aus Bielen weiß aus jahrelanger Erfahrung, wie schlimm Nächte ohne richtigen Schlaf für den Körper sind: „Man fühlt sich am Morgen wie erschlagen.“ Im Neustädter Krankenhaus wurde bei ihm die obstruktive Schlafapnoe diagnostiziert, eine Schlafmaske soll ihm nun helfen. Foto: Marco Kneise

Wenn Schlafen nicht munter macht: Mediziner im Schlaflabor helfen

Neustädter Fachkrankenhaus hält acht Betten zur Diagnostik von Schlafstörungen vor – und leitet zur Therapie an

VON KRISTIN MÜLLER

Neustadt. Es trifft etwa jeden 30. Deutschen: Atemaussetzer im Schlaf sind eine Volkskrankheit. Nicht nur, dass das damit einhergehende Schnarchen den Partner im Bett nervt. Nicht nur, dass man selbst früh mit Kopfschmerzen aufwacht, tagsüber ständig übermüdet ist, sich schwer konzentrieren kann, bei monotonen Tätigkeiten wie Lesen oder Autofahren einschläft. Wer unter Schlafapnoe leidet, hat auch ein ungemein höheres Risiko für Bluthochdruck, für einen Schlaganfall oder einen Herzinfarkt.

„Die Therapie mit der Schlafmaske ist also eine Vorbeugung gegen Herz-Kreislauf-Erkrankungen“, lenkt Dr. Klaus Thomas, Chefarzt im Neustädter Fachkrankenhaus für Atemwegserkrankungen, den Fokus auf die Behandlung der obstruktiven Schlafapnoe infolge einer verengten Rachenmuskulatur.

Harald Wirth (60) aus Bielen bekommt am Montagmorgen zum ersten Mal besagte Maske aufgesetzt: Seine Nase verschwindet hinter fast transparentem Gummi, ein Schlauch transportiert Raumluft mit einem Druck von sechs Millibar in seine Nase. Der Druckgenerator am anderen Ende des Schlauchs – ein kleiner grauer Kasten – brummt leise vor sich hin. „Lassen Sie den Mund ge-

schlossen und atmen Sie durch die Nase ein und aus“, bittet die medizinisch-technische Assistentin Inka Credo. Die in die Nase gepumpte Luft soll die Atemwege aufdehnen und damit beim Schlafen Atemaussetzer und das kurze Aufwachen infolge der Sauerstoffarmut im Blut und des angestiegenen Kohlendioxidwerts verhindern.

Bis zu fünf Atemaussetzer pro Stunde seien normal, sagt Oberärztin Dr. Christina Rosowsky. Alles andere aber müsse behandelt werden. „Manche haben bis zu 100 Aussetzer pro Stunde, also viele hundert in der Nacht. Das Schlafprofil wird völlig zer-

stört.“ Die Folge: Deutlich reduziert werden die Tiefschlafphasen, in der der Körper sich erholt, und die REM-Phase, in der nicht nur geträumt wird, sondern auch das Erinnerungsvermögen sich verfestigt. Wie man sich am Tag nach einer solchen Nacht fühlt, beschreibt Harald Wirth mit den Worten: „Man fühlt sich wie erschlagen.“

Der Neustädter Chefarzt kennt solche Schilderungen – und weiß auch zu berichten, dass viele über die Therapie mit der Schlafmaske „überglücklich“ sind: „Sie fühlen sich nach einer damit richtig durchgeschlafenen Nacht wie neugeboren.“

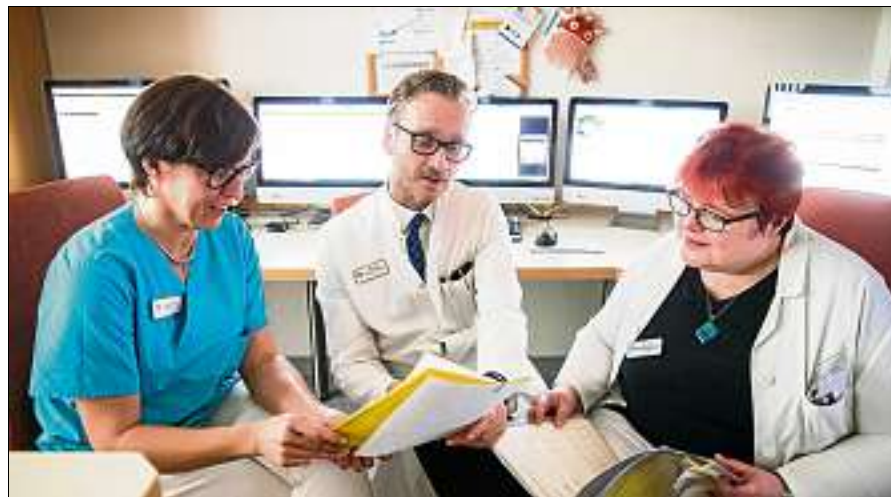
Etwa 50 000 bis 60 000 Menschen werden jedes Jahr in Deutschland im Umgang mit so einer Maske vertraut gemacht – der Bedarf sei größer. „Es herrscht ein großer Mangel im Bereich Schlafdiagnose.“ 2016 etwa musste man bis zu sechs Monate Wartezeit im Neustädter Krankenhaus hinnehmen.

Seit Jahresbeginn ist die Bettenzahl im Schlaflabor wieder von fünf auf acht aufgestockt, bestehen damit Kapazitäten für bis zu 1000 Patienten im Jahr. „Wir sind meist komplett ausgelastet“, so der Chefarzt.

Die Einzelzimmer lassen aus dem ersten Blick nicht erkennen,

wie umfangreich die Diagnose ist: In der Raummitte steht ein Bett, daneben der obligatorische Nachttisch mit Fernsehmonitor und Telefon. Die Medizintechnik ist unauffällig unter einem Bord hinterm Bett platziert. „Um keinen künstlichen Befund zu bekommen, soll der Patient auch seinen Gewohnheiten vorm Einschlafen nachgehen können“, sagt Dr. Thomas. Weil sich der Patient auf die andere Umgebung einstellen können soll, wird dessen Schlaf in zwei Nächten untersucht, jeweils von 22 bis 6 Uhr: Dank Elektroden werden Hirnströme, Augenmuskelnbewegungen, Kinn- und Kausowie Beinbewegungen aufgezeichnet. Ein Messfühler in der Nase zeichnet die Atmung auf. Ein Schlafmikro wird gesetzt, ein EKG erstellt. So können die unterschiedlichen Schlafstadien und Aufwachreaktionen erkennbar gemacht werden. Mittels Kamera wird der Patient nicht zuletzt auch optisch überwacht.

Im sogenannten Auswertungsraum steht für jedes „Schlafzimmer“ ein PC. „Eine Nacht auszuwerten dauert pro Patient etwa eine halbe Stunde“, schildert Inka Credo. In etwa 60 Prozent werde die obstruktive Schlafapnoe festgestellt – in anderen Fällen haben die Schlafstörungen neurologische Ursachen oder sie sind Folge einer anderen Erkrankung.



Chefarzt Dr. Klaus Thomas wertet mit Oberärztin Dr. Christina Rosowsky (rechts) und Assistentin Inka Credo die Schlafprotokolle aus. Foto: Marco Kneise

EVN-Betrug: Überprüfung in der Kritik

Wieninger gegen Einsatz Externer

VON KRISTIN MÜLLER

Nordhausen. Ein „verfehltes Krisenmanagement“ nach dem Betrug gegen die Energieversorgung Nordhausen (EVN) hat Nordhausens SPD-Fraktionschef Andreas Wieninger der Stadt Nordhausen vorgeworfen. Er sprach von „Panikmache“. Unmittelbar nach dem Bekanntwerden durch die Geschäftsführung seien die notwendigen Maßnahmen eingeleitet worden, um dem kriminellen Handeln Einhalt zu gebieten.

Zu Monatsbeginn hatten Betrüger die EVN dazu verleitet, 926 500 Euro auf ein ausländisches Konto zu überweisen. Dieses Geld konnte inzwischen in Polen eingefroren werden, ist also nicht verloren.

Für „verfehlt“ hält Wieninger den Einsatz einer externen Gesellschaft zur Überprüfung der Vorgänge. Dadurch würden weitere „unnötige Kosten in Höhe eines sechsstelligen Betrages“ auf die Gesellschaft zukommen. Die Stadtverwaltung weist dies zurück: „Für die Untersuchung ist eine Summe im vierstelligen Bereich veranschlagt“, so Sprecher Patrick Grabe.

Der Rückgriff auf die externe Expertise entspreche der ausdrücklichen Handlungsempfehlung der für Wirtschaftskriminalität zuständigen Polizeibehörden. Die beauftragte Firma bringe das nötige Fachwissen mit, um die Struktur der EVN insbesondere auch auf bisher nicht bekannte Schwachstellen zu untersuchen, die international agierende und organisierte Täter – technisch bestens ausgestattet und hoch manipulativ agierend – anwenden und die so aus der firmeninternen Erfahrung nicht antizipiert werden konnten.

Rückenwind aus dem Eichsfeld

Nordhausen. Oberbürgermeister Klaus Zeh (CDU) bekommt bezüglich der Kreisgebietsreform und seiner favorisierten Fusion mit dem Eichsfeld Rückenwind von dortigen Bürgermeistern. Diese würden seine Meinung teilen, „dass die beiden Landkreise an der A 38 sich am besten gemeinsam entwickeln könnten“, so Zeh. Bei der Debatte dürfe nicht die gegenwärtige Bedürftigkeit von Landkreisen eine Rolle spielen. Entscheidend müsse vielmehr die Tragfähigkeit der künftigen Strukturen sein. Aus „taktischen Gründen“ dürften keine Strukturentscheidungen getroffen werden. Die künftige strategische Stärke müsse ausschlaggebend sein. „Deshalb wäre es falsch, Nordhausen den Kreisstadtstatus zu nehmen.“ (tm)

Berufsschule: Dach ist undicht

Nordhausen. Ein Eimer hängt unter der Decke des Dachgeschosses im Haus 4 des Staatlichen Berufsschulzentrums in der Straße der Genossenschaften in Nordhausen. Er fängt das Wasser auf, das durch das undichte Dach heruntertropft.

„Es handelt sich um ein technisches Problem, das die zuständige Dachdeckerfirma bislang nicht lösen konnte“, berichtet der stellvertretende Schulleiter Mathias Wiegleb. So sei der Weg, den das Wasser nimmt, noch nicht gefunden worden. „Dazu muss das Wetter allerdings trocken sein. Das war es in den vergangenen Tagen leider nicht“, so Wiegleb. Deshalb werde die Dachdeckerfirma in den kommenden Wochen einen erneuten Anlauf nehmen, das Problem zu lösen, wenn es die Witterung zulässt. ((hpb))

Kreisumlage: Landrat empört Bürgermeister

Laut Kreishaushaltsentwurf sollen die Kommunen 37 Millionen Euro zahlen, fast 50 Prozent mehr als im Vorjahr

VON KRISTIN MÜLLER

Nordhausen. Matthias Ehrhold (SPD), Bürgermeister von Eich und Chef des hiesigen Gemeinde- und Städtebundes, ist verärgert: „Es kann nicht sein, dass die Kommunen den Kreishaushalt zu mehr als einem Drittel finanzieren.“ Er richtet den Blick auf die im Haushaltsentwurf des Landkreises angepeilte Kreisumlage.

Der Umlagesatz soll dieses Jahr um 47 Prozent steigen, so dass die Kommunen statt 25,2 Millionen Euro wie im Vorjahr künftig 37,5 Millionen Euro zahlen müssten. Hinzu kommt die Schulumlage. Ehrhold kündigt breiten Widerstand der Südhärzer Bürgermeister an. Landrat Matthias Jendricke (SPD) über-

rascht dies nicht. Und er gibt zu Protokoll, auch er glaube nicht daran, dass die Kommunen plötzlich dem Kreis zwölf Millionen Euro mehr Geld überweisen könnten. „Wir wollen die

2016 noch keine Urteilsbegründung vor, doch hätten die Richter bereits in der mündlichen Verhandlung die Forderung erkennen lassen, dass vor Festsetzung der Umlage die Kommu-

sie umlegbaren Finanzbedarf als Bedarfszuweisung beim Land beantragen – und ein geringeren Kreisumlagesatz im Haushalt festschreiben. „Unser Ziel ist, den Kreisumlagesatz der Vergangenheit zu erreichen.“

Ehrhold kritisiert das Vorgehen dennoch: Die Kommunen hätten großen Mehraufwand, in der eigenen Haushaltsplanung müssten die Kommunen derzeit den im Raum stehenden Umlagesatz berücksichtigen, was eine Haushaltsaufstellung kaum ermögliche. Ohne Haushalt aber sei keine Investition möglich. Jene wiederum, die für dieses Jahr schon einen Haushalt (mit altem Umlagesatz) haben, müssten eigentlich sofort eine Haushaltssperre verhängen: „In allen Kommunen werden also Investi-

tionen ausgebremst.“ Selbst wenn das Urteil in besagtem Umlagestreit Rechtskraft erlangt hat, hätte dies keine unmittelbaren Folgen auf die Kreisumlage, da das Urteil keinen Gesetzescharakter habe, meint Ehrhold. „Nur die Landesregierung ist dann aufgefordert, den kommunalen Finanzausgleich neu zu gestalten.“

Gegen diesen klagt auch der Kreis mit Blick auf die Schlüsselzuweisungen und den sogenannten Mehrbelastungsausgleich, die seit Jahren nicht mehr den Finanzbedarf decken. Dieser ist verursacht durch hohe Sozialausgaben, die kommunalisierte Aufgaben und die defizitäre Entwicklung des Abfallwirtschaftszentrums Nentzelsrode bis 2011.

„In allen Kommunen werden mit dem zurzeit geplanten Kreisumlagesatz Investitionen ausgebremst.“

Matthias Ehrhold, Chef des Gemeinde- und Städtebunds im Südharz



Kommunen nicht ärgern; unser Handeln resultiert aus dem Kreisumlagestreit mit der Stadt Bleicherode.“ Zwar liege zur Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts vom Oktober

nen zu ihrer Leistungsfähigkeit anzuhören sind. Genau dies werde jetzt getan. Habe man von den Gemeinden und Städten die entsprechenden negativen Signale, werde man den nicht auf